

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, frühere dagegen tags zuvor erdelt.

Insertate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreimachtigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 136.

Wittwoch, den 14. Juni.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reizigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königstraße 206, Ludw. Kramer, Dierich.

Der Umsturz in Rußland.

Graf Ignatieff ist aus dem Ministerium entlassen worden — das ist die kurze Notiz, welche der Telegraph aus Petersburg überbrachte. Der Leser weiß, was die Entfernung des Mannes aus dem russischen Kabinete bedeutet, der stets Friedensliebe im Munde führte, während er im Geheimen immer neue Pläne für internationale Verbindungen spann und die Soboleffs zu Wuthausbrüchen gegen Deutschland anstachelte; dem Leser ist bekannt, wie der glatte, verlegene Diplomat sich stets mit den Worten „Kultur“ und „Civilisation“ und „Humanität“ aufputzte, während er — zur Schande Rußlands, ja zur Schmach des Jahrhunderts — jene Judenverfolgungen in Szene setzte, welche in der ganzen gebildeten Welt einen Aufschrei der Entrüstung und des Entsetzens hervorgerufen haben. Wenden wir uns daher schnell von dem Manne ab, dessen Betreibung aus dem öffentlichen Staatsdienste überall, wo man Verlogenheit, Heuchelei, gepaart mit Heimmücke, Bosheit und unbegrenzter Herrschsucht, verabscheut, freudig begrüßt werden wird, und richten unsere Aufmerksamkeit auf den Grafen Tolstoi, der zum Nachfolger Ignatieff's in das Ministerium berufen worden ist.

Graf Demetrius Andrejewitsch Tolstoi, geboren 1823, ist bereits als zwanzigjähriger Jüngling in den Staatsdienst getreten, und zwar in die Kanzlei der Kaiserin. Schon drei Jahre darauf, 1847, wurde er im Ministerium des Innern dem Departement für fremde Botschaften zugewiesen, wogegen er außerhalb der griechisch-orthodoxen Kirche stehenden Konfessionen gehörte. 1861 wurden den Grafen Tolstoi im öffentlichen Unterrichtsdepartement beschäftigt und zwar ebenfalls in der Stellung eines Direktors. 1864 veröffentlichte er in Paris das berühmte Werk: „Le catholicisme romain en Russie, wofür ihn die Leipziger Universität zum Ehren doktor freite. 1865 wurde er zum Oberprokurator des heiligen Synods ernannt. In der Stellung als unersetzlicher Chef des russischen Obertribunals blieb er nur ein Jahr, um den vielleicht noch wichtigeren Posten des Ministers der Volkswirtschaft zu übernehmen, und verstarb an der Spitze des Unterrichtswehens 1881.

Wir lesen aus der kurzen Lebensgeschichte, daß Graf Tolstoi, wie mannsfähigen Verwaltungswesen er auch während der 23-jährigen Beamtenkarriere angehöre, vorzugsweise seine Thätigkeit dem geistlichen und Unterrichtswehnen widmete. Auf diesem Gebiete ist er als Schriftsteller bekannt geworden und repräsentirt eine sehr ausgeprägte Richtung. Im Gegensatz zu den Realisten, den Naturwissenschaftlern, ist er der Vertreter der altslawischen Studien und in kirchlichen Angelegenheiten wird er zu den Orthodoxen der griechisch-orthodoxen Konfession gezählt. Seine

Handhabung der Disziplin in den Schulen und Universitäten war äußerst streng. Dem Pantheismus hat Tolstoi niemals geschuldet, er wird gewöhnlich als Panbyzantinist charakterisirt. Ob Graf Tolstoi nur den Uebergang für einen andern Minister des Innern bildet, wird man bald erfahren. Man möchte fast glauben, daß der neuernannte Minister nur der Stellenhalter für den Grafen Boris Deloloff sein soll; denn wenn auch die Entfernung Ignatieff's allgemeine Verwirrung hervorgerufen wird, so ist nicht anzunehmen, daß der Ertrag durch den Grafen Tolstoi geerntet ist, die von Kaiser Alexander offenbar erstrebte Verbesserung mit dem Volke zu begünstigen.

Der laienliche Ullas, welcher die Annahme des mit Gesundheitsrückichten motivirten Demissionsgesuches des Grafen Ignatieff ausspricht, ist, ebenso wie die Ernennung Tolstoi's, in einem Supplementblatte des Petersburger „Regierungs-Anzeigers“ publizirt worden. Graf Ignatieff bleibt leider Mitglied des Reichsraths und Generaladjutant des Kaisers.

Politisches Tagesbild.

Die ägyptische Krise hat eine dramatische Wendung genommen. Den Schauplatz dieser neuesten Episode bildet die Hafenstadt Alexandria und ihr charakteristisches Merkmal besteht in der bei diesem Anlaß zu Tage getretenen antieuropäischen Tendenz. Thatsächlich ist, nach Ausweis der bezüglichen Depeschen, daß in Alexandria angesammelte europäische Elemente nicht am besten weggekommen. Weitere Berichte aus Alexandria melden, daß der Pöbel viele Häuser plünderte. Die Paroxysmen sollen verdoppelt sein. Die militärischen Geheiß sollen beschleunigt haben, vom Khebe die Abbanzung zu verlangen. Der „Temps“ meldet, Derwisch Pascha habe den Konfuln erklärt, die Pforte ziehe in Erwägung, ob nicht die Gemalten des Khebe zu mobilisiren und die betreffenden Firmans abzuändern seien. Die Unruhen in Alexandria würden den Agenten Arabi Pascha zugewiesen; Derwisch Pascha stoße auf erhebliche Schwierigkeiten. Wie es heißt, haben die in Ägypten befindlichen europäischen Kolonien ihre resp. Regierungen um die Entsendung von Gendarmen ersucht. Nach der „Agence Stefani“ ist das italienische Panzergeschiff „Capitani Dardo“ nach Alexandria abgegangen. Soweit bis jetzt bekannt, soll die Anzahl der Todten auf europäischer Seite 49, auf Seite der Eingeborenen 5, die Zahl der Verwundeten europäischerseits 80, auf Seiten der Eingeborenen 28 betragen. Die Verwundungen des englischen Konfuls sind schwere. Drei französische und drei englische Schiffe haben die Kessel geplatzt und sind auf alle Ereignisse vorbereitet. Die Küste in Alexandria ist wieder her-

gestellt, die Stadt von Truppen besetzt; man versichert, daß die Unruhen an drei verschiedenen Orten der Stadt ausgebrochen, und glaubt deshalb, daß dieselben vorbereitet gewesen seien. Derwisch Pascha hat sich in Begleitung der Unterstaatssekretäre des Krieges und der Flotte und eines Adjutanten des Khebe mittelst Entzuges nach Alexandria begeben. Man nimmt an, daß, falls sich die Unruhen wiederholen sollten, die Generalkonfuln Mouton und Sienfencic die Landung von Marineinfanterie veranlassen würden. Der französischen Deputirtenkammer befähigte Freyinet die Vorgesänge und versprach, alle Maßregeln zu ergreifen, welche notwendig sind für die Sicherheit der französischen Staatsangehörigen und der Ehre Frankreichs.

Das Duell zwischen den ungarischen Abgeordneten Istoczky und W a h r m a n n hat Sonntag Abend, nachdem es von der Polizei zweimal verhindert worden war, stattgefunden. Keiner von Beiden wurde verwundet. Die Freunde Wahrmann's hatten sich die größte Mühe gegeben, diesen zur Zurücknahme seiner Forderung zu bewegen, einmal, weil er ein alter, halbblinder Mann ist, ferner aber auch aus dem Grunde, weil es gegen das parlamentarische Prinzip verstößt, für Reden, welche in der Kammer gehalten, außerhalb derselben mit der Waffe in der Hand einzusehen. Wahrmann bestand indeß auf seinem Beschlusse, da er sonst seine Hinausballotirung aus dem Kasino befürchten mußte. Die Zeugen Wahrmann's waren der Fürst Julius Dödeltsch und Ladislaus Kovacs, diejenigen Fürst Julius Dödeltsch und Dödeltsch, die Abgeordneten Onody und Hentaller.

Der norwegische Storting will von einer Erhöhung der Apagage für den Kronprinzen von Schweden trotz dessen Verweigerung nichts wissen.

Der Beschluß der französischen Deputirtenkammer, die Abfertigung der Richter auszusprechen, ist beim Justizminister auf Widerspruch gestoßen. Humbert hat in Folge dessen seine Entlassung eingereicht, aber nur einen einmonatlichen Urlaub erhalten.

Die Berichte aus dem Zululande gestalten sich immer ernster. Die Häuptlinge und das Volk sind erbittert über die in der Herbeibringung einer endgiltigen Regelung eingetretene Verzögerung und man fürchtet, daß das Leber des englischen Residenten in Gefahr kommen werde. Eine Depesche des Reuterschen Büreaus aus Durban meldet unter dem 8. d. S.: „Sir Henry Bulwer, der Gouverneur von Natal, eröffnete heute den getragenen Rath der Kolonie. Im Laufe seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede drückte er sein Bedauern über die aus Zululand eingezogenen unbefriedigenden Berichte aus. Die Zustände dieses Landes, bemerkte er, beschäffigen ernstlich die Aufmerksamkeit der Regierung, welche die besten Mittel erörtere, um die Mängel in der von Sir Garnet Wolseley getroffenen

Ein Fluch.

Von S. von der Horst. (Fortsetzung.)

Statt aller Antwort legte die junge Frau Hut und Handtuche auf einen Tisch, sie ließ sich von einem noch anwesenden Bedienten das Zimmer der beiden Dornröschen zeigen und ihre Sachen aus dem Kofferort bringen. Weßhalb Otto an der Seite des Schwärmers neben ihr ausbar, das wußte sie, fühlte sie, obwohl ihm natürlich sein Jarggefühl verbot, es auch nur anzuwenden.

Seht sahen ihre Blinde von der andern Seite des weiten Hofes hübler zum Schulhaus, zu den Fenstern des Zimmers, das sie vor Kurzem noch bewohnte. Alles war verändert seitdem, alles — was die nächste Zukunft brachte, das wußte nur Gott.

Der Kranke lag in jener regungslosen Startheit, welche den Beginn des Typhus zu kennzeichnen pflegt; während der Nacht murmelte er häufig oder lachte und gestikulirte, gegen Morgen aber legte das Bewußtsein auf kurze Zeit zurück. Er öffnete die Augen und sah matten Blickes um sich her.

„Anna!“ flüsterete er.

Die junge Frau beugte sich liebevoll über das von allen Seiten des Lebens und des Leidens verbeerte Antlitz. „Ich bin bei dir, Ferdinand“, antwortete sie freundlich. „Was wünschest du?“

„Er tastete auf der Bettdecke. „Habe ich nur geträumt oder bin ich wirklich im Spitale — im Typhuslazareth? Ob ich sterben muß, Anna?“

„Das steht bei Gott, Ferdinand. Der Arzt giebt dich bis jetzt keineswegs verloren, er baut auf deine Jugend.“

Der Kranke sah matten Blickes umher. „Wo ist der Spiegel, Anna? Ich will mein Gesicht sehen!“

„Es fiel ihm nicht ein, seiner Frau zu danken, oder ihres Schicksals wegen irgend eine Verorgnis zu verrathen, sie mußte bei ihm bleiben, ihn pflegen, für ihn leben, das war einfach gar nicht anders möglich. Als er im Spiegel sein verfallenes Aussehen gemurmelt hatte, warf er das Glas zornig auf die Decke. „Zu denken, daß man mit Jung und

Recht jetzt als Millionär leben könnte.“ murmelte er seufzend. „Bewunderst du Krümmersholz!“

Anna legte ihm kalte Umschlüge auf die Stirn. „Du solltest jetzt nicht an unangenehme oder verdrießliche Angelegenheiten denken, Ferdinand. Das alles ist abgethan.“

Er lächelte, obwohl sich seine Augen bereits wieder schloßen. „Soll wohl heißen, daß ich mich lieber mit Todesgedanken beschäftigen müßte, nicht wahr? Du spielst immer gern die Feilsche, predigest Moral und liehest pomphöse Sätze vom Stapel! — Nützt dir aber nichts, ich will noch leben, lange leben.“

Die letzten Worte erstarrten im Marmeln, Anna saß stillneinend am Bette, und nur zuweilen ging sie auf Ottos Bitten einen Augenblick hinaus in die freie Luft. Er half ihr, tröstete sie, er war es, der den Kranken während seiner heftigen Paroxysmen ganz allein pflegte und fesselt, ohne seinen werthbahren Bestand hätte die junge Frau schon nach kurzer Frist erliegen müssen. Die beiden befanden sich unter den ersten, alten Heiligenbildern, abgeschloßen von aller äußeren Gemeinschaft der Menschen, allein wie in weiter Wildniß, keine Nachricht von draußen gelangte in den Sprechsal, kein Licht, kein Wort erreichte eine lebende Seele, nur der Tod schwebte ungesehen über ihren Häuptern und sentte nach und näher seine weißen Fittiche. Es schien, als sei Ferdinands Bestimmung doch zuweilen noch nicht so ganz erloschen, obwohl er weder hörte noch antwortete, einmal während der Morgenstunden fragte er plötzlich: „Anna, wer spricht des Nachts mit dir?“

Lunlich Purpur huschte über das zarte Gesicht der jungen Frau, ohne sich einen Augenblick zu bestimmen, antwortete sie: „Es ist Herr Otto Held, der Sohn des Mannes, in dessen Haus ich bisher lebte.“

„Ach! — Er will mich dem Staatsanwalt überliefern!“

„Nein, Ferdinand, er hilft mir, dich zu pflegen, er vergiebt dir sogar aus Herzensgrund, — denke an nichts Böses.“

Der Kranke ächzte, aber er antwortete nicht. Seine Kräfte versielen schneller und schneller, einmal verlangte er

eine Gerichtsperson zu sehen, oder einen Prediger, „ja, ja, lieber einen Prediger, der schweigt wenigstens bis zur rechten Zeit.“

Und als der Geistliche des Städtchens vor seinem Bette stand, da sagte er: „Ann erlaube du dem hochwürdigsten Herrn die ganze Geschichte, Anna, ich kann's nicht mehr, das Trauerpiel ist aus. Ja, ja, aus. Das Geld habe ich damals annehmen, die reichen Fülle können es entbehren, als wären alle diese Wägen nur eben viele Wassertröpfchen, und aber wollte ich helfen auf einen Schlag. Verfluchter Dieb! — es wurde mir schon in der ersten Nacht wieder gestohlen, habe keine Quirree davon wechseln können.“

Das war ein Geständniß, wie es der Prediger und Anna nur mit Entsetzen zu hören vermochten, aber trotz seiner Frivolität demoh immerhin ein Genuß. — Otto legte den Arm gegen das Fenster und die Stirn darauf, in ihm wegte und taste ein Meer von Glück.

„Gerechtigkeit! — Gerechtigkeit!“ Die ihn bisher für einen gemeinen Dieb hielten, jetzt sollten sie erfahren, wer der eigentlich Schuldige war, jetzt mußten sie ihn selbst des entsprechenden Verdachtes wegen um Verzeihung bitten.

„Er hörte kann, daß sich der Geistliche vergewiss beunruhigt, den Sterbenden in eine etwas verständlichere Stimmung zu bringen, — seine Seele war überall, überall. Während er so durch die goldenen Tinten des Septembermorgens das lächelnde Bild der Dornröschen sich entspannen schimmern sah, während er jubelte, hat der Prediger vergeblich den Kranken um ein weiteres Geheiß. Ferdinand winkte nur mit der Hand. „Es ist zu spät“, murmelte er, „viel zu spät.“

Und nach diesem Tage öffnete er die Augen nicht mehr, sprach er weiter kein zusammenhängendes Wort, wohl aber verstärkte sich das Fieber von Stunde zu Stunde, so daß Otto und der Wärter alle Kräfte aufzubieten mußten, um den Unglücklichen wenigstens auf seinem Lager festzuhalten. Bei andern Gelegenheiten flüsterete er immer so vor sich hin, meistens zornige böse Worte, aus denen Otto die ganze Geschichte von Annas unglücklicher Ehe genauer



Regelung zu befeitigen und befriedigendere Zustände herbeizuführen.

Die **Garibaldi-Freier**, die am Sonntag in Rom stattfand, ist, soweit die bisher eingelaufenen Nachrichten erlauben lassen, würdig und ohne Aufstößigkeiten verlaufen. An der feierlichen Uebertragung der Büste Garibaldi's nach dem Capitol nahmen gegen 170 politische, sowie Arbeiter- und Humanitätsvereine Theil. Ein achtpänniger Wagen führte die Kolossalbüste, welche von den Beranfallenen der Demonstration dem Syndikus der Stadt Rom übergeben wurde.

Es befiht sich, daß die ministerielle Mehrheit der **ferlichen** Stupfchina nicht, wie das Wolff'sche Bureau meldete, die Erfolge für ungültig erklärt, sondern die Inhaber der aus denselben hervorgegangenen Mandate aus der Versammlung ausgeschlossen und für nicht wiederwählbar erklärt hat. Dessen Verfassungsbuch nennen die begrabene Offiziere eine Berufung des Königs an das Volk. Nach der „Polit. Corr.“ finden die neuen Erfolge für die Stupfchina am 11. d. M. statt, sobald der Antritt der Neugesetzten und dem Wiederantritt der Stupfchina gegen den 18. d. entgegensehen wäre. Die Opposition hat zahlreiche Agenten entsandt, um für die Wiederwahl der Radikalen zu werden. Es gilt für wahrscheinlich, daß das Wahlergebnis die Beschlußfähigkeit der Stupfchina und eine regelmäßige Thätigkeit der letzten sicherstellen wird. Das eine beschlußfähige Stupfchina einen Beschluß fäkt, durch welchen zwei Parteien einfach zur Thir hinausgeworfen werden, betrachtet man auf der Teraja in Belgard nur als eine kleine Unregelmäßigkeit.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni. Die kaiserlichen Majestäten sollen die Absicht haben, in dieser Woche Berlin zu verlassen, um ihre Sommerreisen anzutreten. Der Kaiser begibt sich Mitte dieser Woche zur Kur nach Gms, der später wieder ein mehrtägiger Aufenthalt in Gastein folgen soll. Die Kaiserin geht zunächst nach Koblentz.

Nach dem heutigen Bulletin vertritt **Se. I. Hoheit Prinz Karl** den neuen Verband zur Zufriedenheit. Der Schlaf wurde während der vergangenen Nacht nur einmal unterbrochen.

Prinz Wilhelm wird nach Ablauf einjähriger Dienstleistung bei den Garde-Jusaren in das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2, bei welchem er zur Zeit à la suite geführt wird, als Bataillons-Kommandeur versetzt werden. In Stettin, wo das Regiment garnisonirt, wird demnächst für den Prinzen und dessen Familie eine Wohnung in dem königlichen Schlosse hergerichtet werden, und zwar in den Gemächern, die seiner Zeit der Kurfürst von Hessen als Internier bewohnt hat. Als Winterpalais für die Familie des Prinzen Wilhelm ist das Schloß Bellevue bei Berlin in Aussicht genommen.

Prinz Heinrich ist heute Abend in Kiel wieder eingetroffen.

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen dem preussischen Hof und dem Herzog von Cumberland verlautet, daß frühere Versprechungen an dem Umlande gescheitert wären, daß der Herzog wenigstens die Erlöse in Braunschweig genüchert haben würde, was ihm jedoch mit voller Entscheidung abgelehnt worden. Seit der Zeit hätten auch keine weiteren Versprechungen stattgefunden, und man wäre auch damals über das Angebot der Ausständigung des Welfens nicht hinausgekommen.

Nachdem **König Bismarck** auch den Rath des Professors Friedrich eingeholt, ist er für dieses Jahr von der Badereise nach Kissingen endgültig Abstand genommen

kennen lernte, als aus dem zusammenhängenden, aber schonungsvollen und distriktischen Mittheilungen der jungen Frau. „Widerprüch!“ konnte der Kranke murren, „nichts als Widersprüche!“ Der Huch seines Vaters soll unser Unglück verurtheilt haben? „Käckerlich! Sein Geiz, sein Kränkerflosz haben es. Für eine handelsmäßige Mutterer könnte er mich an jedem Tage sich einmal versuchen, ich mache mir daraus gar nichts. Aber ich bin ernstlich betrogen, ganz entsetzt! Jetzt scharrt man mich irgenwovon, ganz entsetzt! Jetzt scharrt man mich irgenwovon ohne Gang und Klang in finsterner Gede ein, meine Frau Gemahlin aber fällt voll Keue, mit reichlich stehenden Strobdübeln ihren Vater in die Arme und schwelgt im Ueberflus. Das nennt man gewöhnlich die Gerechtigkeit des Schicksals!“

Je mehr sein Dasein sich dem Ende näherte, um desto unruhiger wurde er. „Das heißt Liebe,“ lehte es sichtlich über die frampfsaft verzogenen Lippen, „Frauenliebe! Dem Himmel entsammt, gottverwandt und wie alle diese Pfaffen lauten. Ja, ja, ja, ich habe verzweifelt wenig davon gesehen. Thränen und Predigten, gewürzt mit Schmaden, das war alles. Als das Kind geboren wurde, da hätte ich in Gottes Namen sterben können, Anna, du würdest es nicht bemerkt haben! und als das kleine Wesen die Treppen hinaufstürzte, da hastest du mich, weil ich lebte, während dein Kiebling im Grabe lag. Ja, du hastest mich, Anna, du entlofst aus unserm Hause, sobald ich den Rücken lehrte. Ja, ha, ha, für so einfaßig hieltest du mich! Die Töchter der Millionäre verläßt man nicht, meine prude Anna, sie sind zuweilen und die verliert niemand gern. Ich war schon seit vierzehn Tagen hier, ehe du von meiner Gegenwart eine Nachricht erhieltst, — wollte erst das Terrain kennen lernen, mir Notizen sammeln. Und nun schreist sie mich ein, das ist das Ende. Der mit der Sonne steht schon neben dem Bette, siehst du ihn nicht? Er grinst; wohin ich blide, da lauert das Knochengesicht.“

Wenn seine Phantasien bis auf diesen Punkt gekommen waren, dann entstand meistens das Toben und Reuchen, bei dem ihn Otto und der säumlich herbeigehurte Wärtter taum zu bändigen vermochten. Der Unglückliche stritt mit dem Tode, er probirte die Kräfte seiner Muskeln

und wird sich zu seiner Erholung der Ruhe des ländlichen Aufenthalts in Barzin hingeben.

Der russische Botschafter von Saburow wurde am Sonnabend Vormittag von dem Kaiser in Audienz empfangen.

General von Ziegler, der Großmeister der Großen Landesloge von Deutschland, ist nach längerer schwerer Krankheit gestorben. Die Freimaurerei verliert in dem Hingeshiedenen eines ihrer thätigsten Mitglieder.

Abg. **Wäffel** beantragt folgenden Besetzungsurtheil: Gesetz, betreffend die Stimmzettel für öffentliche Wahlen. Einziger Paragraph: Stimmzettel, welche im Wege der Vereinfachung hergestellt sind und nur die Bezeichnung der zu wählenden Person enthalten, gelten nicht als Druckschriften im Sinne der Reichs- oder Landesgesetze.

Die Abg. **Büchtemann** und Genossen beantragen folgendes Gesetz: „Gesetz, betreffend die Abänderung des Zolltarifs vom 15. Juli 1879: Güter Nr. 260 2 des Tarifs wird eingekauft.“ Anmerkung: Zala, denaturirt, wird auch, wenn er bei 14 bis 15 Grad Reaumur schmalzartige Konsistenz zeigt, nicht als Palmitin behandelt.“

Das Centrum hat am Sonnabend Abend eine sehr bewegte Sitzung abgehalten. Windthorst verlangte in Sachen der Resolution Wagens von seinen Betreuern eine Präzisionsklärung des Inhalts: „daß, da erst neuerlich durch Gesetz vom 16. Juni 1879 die Erhöhung der Tabaksteuerung stattgefunden, und der finanzielle Erfolg dieser Erhöhung noch nicht vollständig vorliegt, jedenfalls noch nicht vollständig übersehen werden kann, von weiterer Belastung der Tabakindustrie Abstand zu nehmen sei.“ Da sich aber Widerspruch hiergegen erhob, so wurde namentlich Abstimmung kommandirt. Hierbei stellte sich heraus, daß etwa der dritte Theil des Centrums gegen den Windthorst'schen Antrag war.

Auf der gestrigen Landesversammlung der nationalliberalen Partei in Hannover hielt Herr v. Bennigsen eine Anrede, der wir entnehmen: „Die politische Lage ist sehr verwickelt und schwierig und erfordert die rege Theilnahme aller Elemente, die an der gesunden politischen Entwicklung unseres Vaterlandes Interesse haben, namentlich der nationalliberalen Partei, die den ihr verbliebenen Einfluß energisch zu bewahren und nach wie vor, in Zukunft wohl noch mehr als bisher, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Die unserer Auffassung entsprechende Entwicklung der inneren Verhältnisse hat uns in die Opposition hineingezogen und veranlaßt uns zu gemeinsamer Abwehr mit allen Theilen der großen liberalen Partei. Als 1878/79 waren wir in der Mehrheit und in der Lage, die Regierung stützen zu können, was leider anders geworden, indem sich der Reichstagler auf der Basis materieller Interessen eine hauptsächlich durch politische Gesichtspunkte gebildet wird, — sind sich doch Radikale, Liberale und Konservative in ihm vereinigt — schließen sich außer Polen und Welfen noch Elsaß-Lotzinger, also meist auch solche Elemente an, die nicht auf normalen politischen Boden stehen. Die Umarmung einer solchen Grundlage für die 1878 neu geschaffenen Verhältnisse liegt auf der Hand, wie denn ja auch diese Stütze bereits unsicher und halbtot geworden ist. Wir befinden uns in einem politischen Chaos, da der Reichstagler trotz seiner unerhörten mächtigen Stellung mit Allem, was er seit drei Jahren unternommen, nicht vorwärts gekommen ist und unerhörte Niederlagen erlitten hat, Niederlagen, wie nur er bei seiner Wachstheilung sie ertragen konnte. Auch die Pläne dieser Saison sind als gescheitert anzusehen; das ultramontan-konservative Bündnis hat sich als unaltbar erwiesen. Wo sind seine positiven Er-

an dem Kampfe mit einer imaginären Schreckensgestalt, bis der dümmere Morgen die verhältnismäßige Ruhe zurückbrachte. Am neunten Tage erst kam das Ende, — zu schrecklich um sich schillern zu lassen; selbst Anna war in diesen letzten Momenten nicht zugegen, Otto hatte sie mit sanfter Zwang aus dem Zimmer entfernt, aber als alles verüber war, als beide Männer den Einseilen in die Totenkammer trugen, da hielt sie das Licht, und wieder wie in jener Nacht des ersten Dierstens leuchtete der Schein von Treppe zu Treppe, durch finstere Gänge und lange hallende Korridore bis in den stillen Winkel, wo die Mäuse raschelten und schwarze plumpe Bahnen bereit fanden, um den bleichen Schläfer zu empfangen.

Alles zu Ende, alle Fragen beantwortet, jede Hoffnung, jede Befürchtung zum Schweigen gebracht, — wie langsam packt das Gefühl die atemde Menschenbrust. Und ob wir im Leben verachteten, ja ob wir hielten, am Sarge schwebt jeder bittere Gedanke, und nur ein weiches mildes Berzgehen bleibt im Herz zu zurück.

Möge der himmlische Vater rüsten wie wir selbst, — gnädig und erbarmend.

Wieder war das Spital leer, die Reize der Betten auf den Hof hinausgebracht und dem Geruchwind ausgefegt, die Fenster weit geöffnet. Ob jetzt der unheimliche Gast seinen Abschied genommen hatte auf Nimmerwiederkehr?

Ein paar für die Kranken nicht benutzte und sonst zu Dekonomezwecken verwendete Zimmer waren der jungen Witwe und dem Sohne des Rektors einweilend angewiesen worden, gleichsam als eine Art von Quarantänestanz, in der sie zum Schutze der Geunden noch eine Zeitlang bleiben mußten, aber gerade durch diese notwendige Maßregel entstand eine fast vollkommene Trennung, welche nur bei einer zufälligen Begegnung im Park gelegentlich einmal unterbrochen wurde. Der Verstorbenen noch konnten sie sich im Hause gar nicht sehen, draußen aber legte sie Otto, den natürlichem Zurechtfinden mit einem respektvollen Gruß, den Anna fremdlich erwiderte. Als es der junge Mann anfang, immer gerade denjenigen Adelsplatz zu treffen, auf welchem auch sie promenierte, das ist sein Geheimniß, wir können darüber dem geneigten Leser gar nichts berichten.

folge? Machtlos steht diese Kombination da. So geht es aber nicht weiter; die Bedürfnisse der Belegung erscheinen eine Majorität der Art, wie sie von 1867—1878 bestand. Diese Majorität ist möglich durch Einigung aller, auch der mehr links liegenden, liberalen Elemente. Wir können dabei immer unsere Selbstständigkeit behaupten, die im Interesse der liberalen Sache auch durchaus nöthig ist, denn wenn die Fortschrittspartei in der Majorität zu großen Einfluß gewinnen sollte, so wäre zu befürchten, daß die liberale Aera nicht lange dauern und auch nichts Positives geschaffen werden würde. So fällt die Aufgabe, einen mäßigen Einfluß auszuüben und den Radikalismus nicht überhand gewinnen zu lassen, uns, wie überhaupt ganz besonders Hannover und den westlichen Provinzen zu, indem hier nämlich die Gegensätze nicht so scharf ausgeprägt sind wie in den alten östlichen Landestheilen und wo eine längere Gewöhnung politischen Schaffens vorhanden ist. Die Fortschrittspartei entlang, so ist ihr spezielles Zeichen Mißtrauen gegen die Regierung und die Abneigung, derselben eine festere Position einzuräumen. Wir aber halten dafür, daß in Deutschland eine starke mit reichen Mitteln und starken Besitzungen ausgestattete Regierung eine Nothwendigkeit und auch mit der bürgerlichen Freiheit vereinbar ist. Wir geben auch die Hoffnung auf Verbesserungen der Zustände nicht auf. Was die reaktionären Anläufe auf Schule und Kirche betrifft, so hängt die Entwicklung von den Wahlen ab. Eine orthodoxe Richtung halte ich indeß für hoffnungslos, es müßte denn das deutsche Volk aller Wachsamkeit bar sein. In der Abwehr reaktionärer Versuche wollen wir mit allen Liberalen, auch den linksstehenden, zusammengehen. Es erfüllt uns übrigens mit Genugthuung, daß Legere uns jetzt auffordern, das mit ihnen zu vertheidigen, was wir einst im Widerspruch mit ihnen zu Stande gebracht haben. Wir sind leidet durch die Regierung selbst, sehr gegen unsern Willen, in die Opposition gedrängt worden und werden nun so lange darin beharren, bis die liberal-konservative Mehrheit beistimmt. Helfen Sie, meine Herren, uns dazu und zum Siege der liberalen Partei durch Ihr energisches Einschreiten bei den nächsten Wahlen.“

Die Deutschkonservativen brachten heute einen Antrag ein, daß mit Rücksicht auf die Selbstständigmachung der Reichsfinanzen, die Beschaffung der Mittel für die sozialpolitischen Zwecke und endlich die finanziellen Bedürfnisse und die notwendige Reform der direkten Steuern in den Einzelstaaten, sowie die drückende Steuerlast der Kommunen eine Bereinigung der indirekten Steuern im Reich durch stärkere Hebung des Großkapitalverkehrs und des Branntweins als Gegenmittel geboten erscheint.

Der Junge deutscher und speziell preussischer Arbeiter nach Russland, besonders Rußisch-Polen, hat, wegen der Ausschließlichkeit der Arbeiter, zu einer amtliden Warnung geführt, aus der erhellt, daß die Erwerbsquellen deutscher Arbeiter in Russland ungenügend sind, die letzteren in Roth und Elend gerathen und darin verbleiben müssen, weil Hilfe schwer zu erlangen ist und die früher weitestehende freie Kadette nach Deutschland mit der Eisenbahn nicht mehr gewährt wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichstages kam zunächst der Nachtragsetz zur Verhandlung, in welchem 105 000 Mll. für die Verlegung von Reichsämtern aus dem Hause Wilhelmplatz 1 nach Wilhelmstraße 74 (Dedering's Grundstück), verlangt werden. Referent v. Kardorff empfahl die Annahme der Vorlage Namens der Budgetkommission. Abg. **Ridter** machte darauf

Zuweilen ging er aber doch an ihrer Seite, und zwar wenn sich der alte Rektor hinausgeschlichen hatte, um den beiden jungen Leuten zu begegnen und ein Viertelstündchen mit ihnen zu verplaudern. Das geschah unter der Hand, Mama durfte es nicht erfahren, sie hatte sich ja ohnehin ihres Sohnes wegen in doppelter Beziehung halb zu Tode gegängelt, sie war auch zu einem Spaziergang, auf dem sie ihn begegnen konnte, jetzt noch um keinen Preis zu überreden. Die arme Seele! Unbezahlte Rechnungen, mangelnde Wintervorräthe und Visionen von einer Generalerkrankung sämtlicher Pensionärinnen mit darauf folgender absoluter Verdrückung ihres Institutes, — quälende Sorgen jeder Art hielten die Arme in Banden, sie wagte nur zögern, aus dem Fenster zu sehen, wenn ihr verzerrter Sohn über die Straße ging um seiner Mutter zuzusehen; geöffnet hätte sie dies Fenster unter seiner Bedingung.

„Miß Prodder erschien niemals.“ „Sie war krank,“ wie der Rektor sagte, „jah aus, als sei sie bereits eine Leiche und lebte in einer beständigen Atmosphäre von Gift und allerlei Desinfektionsmitteln.“

„Wenn Mama nicht wäre,“ fügte der alte Herr hinzu, „dann würde ich wahrhaftig.“ — Er ließ den Satz unvollendet, obgleich ihn seine beiden Zuhörer auch unausgesprochen ganz verstanden. „Das Fräulein zum Hause hinaus komplementirt!“ ergänzte sie innerlich die fehlenden Worte, und dann sagte der Rektor wieder laut zu einem kleinen Seufzer: „Aber daran ist ja gar nicht zu denken. Die Engländerin und Mama sind ein Herz und eine Seele; Miß Prodder verdient's auch wohl, daß sie ein so unangenehmes Vertrauen besitzt, sie unterrichtet und schmeichelt Füßchen, spricht französisch und schält Gemüth, mehr kann man nicht verlangen.“

Eines Tages sagte er aber doch: „Nun ist sie sehr krank, ich bin schon auf dem Wege zum Doktor. Wenn ihr sie sieht, Kinder! — der Himmel steh mir bei, wie eine Heilsgeschehtheit treibt's die Unglückliche. Sie singt, tanzt, mit essen und muß sich doch vom Zeller jedesmal schauernd abenden, will große Spaziergänge unternehmen und fällt nach zehn Schritten kraftlos auf den Fußboden.“ (Fortsetzung folgt.)

aufmer
sei; di
schen G
Reichs
das au
nomme
fretäth
bewobn
v o r l a
das W
Monop
v. 3.
als ei
als ein
W
stom
Betrar
es als
W
(Schr
je sein
Berwe
die W
Lantat
Berwe
ratpen.
in Str
ratpen,
ging a
bediur
nachqu
zur W
der W
der W
beidig
außer
m
Regier
der W
jeind,
rige S
selbe
reide.
Reichs
jame
durch
Oktob
zugleid
nur sic
nicht
leigen
der,
verj
den
franzö
die W
den A
schung
die W
jetziger
rumen
Berdie
der W
schäftig
nehme
geling
daß
Bran
entsch
brüun
reform
dies b
berg's
die W
sie au
w
Barr
min
liberal
leidt
Reich
gierun
bleibe
Derrn
sein.
Dyna
Zeich
nastern
parit
stehe
in W
lich b
fall r
wur,
schlag
Str:
derje
Brem
man
alter
wie d
Grund
Bier
Bund
legen
Volk
trode

aufmerksam, daß die neue Einrichtung nur eine provisorische sei; die Unterbringung des auswärtigen Amtes im Deder- schen Gebäude werde großartige Neubauten erforderlich machen. Reichskanzler Fürst Bismarck erklärte, daß Neubauten für das auswärtige Amt in nächster Zeit nicht in Aussicht genommen seien, sowie daß die frühere Wohnung des Staats- sekretärs im auswärtigen Amte aus sanitären Gründen nicht bewohnbar sei. Das Haus genehmigte die Vorlage.

Hierauf folgte die zweite Lesung der Monopol- vorlage, in welcher als erster Redner Fürst Bismarck das Wort ergrieff. Er wies zunächst darauf hin, daß das Monopol in der kaiserlichen Verfassung vom 17. November v. J. zuerst gesetzlich in Ansehung gebracht sei, nicht als eine an sich wohlthätige Einrichtung, sondern lediglich als Mittel zur Steuerreform, namentlich zur Entlastung der Kommunen. Das Monopol sei gegenüber den steuerlichen Bedürfnissen das kleinere Uebel; man müsse deshalb, um es als praktisch darzustellen, die Bedürfnisfrage besagen. (Sehr richtig! links.) Denn ohne vorhandenes Bedürfnis sei keine Veranlassung zur Einführung desselben. In dem Verwendungsgesetz, welches dem Landtage vorgelegt war, sei die Bedürfnisfrage enthalten gewesen. Deshalb sei mit dem Landtage zusammen der Reichstag berufen worden, um das Verwendungsgesetz und das Monopol hintereinander zu be- raten. Der Landtag habe aber die Regierung vollständig in Etich gelassen, dessen Auflösung habe er trotzdem wider- raten, weil sein Mandat bald abliefe. Der Reichstagler ging ausführlich auf die direkten Steuern ein, deren Reform- bedürfnis er namentlich an der großen Zahl der Exekutionen nachzuweisen suchte; er berief sich auf die in den Motiven zur Monopolvorlage enthaltenen Zahlen. Die große Zahl der Auswanderer sei daraus zu erklären, daß sich dieselben der direkten Besteuerung entziehen wollten. Die Regierung beabsichtige die Reform der direkten Steuern, aber die außerordentliche Verlegenheit der feilen Presse (Sehr wahr! links) erwecke im Volke die Ueberzeugung, die Regierung habe keine guten Absichten. Man könne eben der Regierung keinen Erfolg, man betrachte sie als den Feind, den man ständig bekämpfen müsse. Es sei eine trau- rigere Tatsache, des Kanzlers Willen zu brechen, wenn derselbe vielleicht berechtigt sei und zum Wohle des Landes ge- reiche. Man sträube sich gegen das Zusammenfinden des Reichstages in den Sommer hinein, gegen das gemein- same Gehen von Reichs- und Landtag. Dem sei nur durch ein Mittel abzuhelfen. In der Zeit von Juni bis Oktober könne man kein Parlament zusammenberufen, ohne zugleich die Regierung Angriffen auszuweichen. Es bleiben also nur sieben Monate im Jahre und in diesen könne man nicht zwei Budgets in der Weise, wie es jetzt üblich sei, er- legen. Wenn der preussische Landtag sich wieder, wie in der letzten Session, dem Bedürfnis verweigern wolle, dann werde er aufgelöst werden. Der Reichstagler führte für das Monopol den französischen Nationalkonventen Terot Bonleu an, der es als die bequemste Form der Tabaksteuer bezeichnete, ferner den Abg. v. Stauffenberg, der von der Gefahr der Verfall- schung bei der Privatindustrie sprach. Zum Beweis für die Rentabilität des Monopols unter Beibehaltung der jetzigen Preise berief sich der Reichskanzler auf die Anzei- gungen eines holländischen Cigarrenfabrikanten, der einen Betrieb von 60-70 Prozent zugewinnen habe. Die Zahl der Arbeiter, welche in der Tabakindustrie nicht mehr be- schäftigt werden könnten, sei nicht so groß, als man an- nehme. Was die Entschädigungsfrage angehe, die man als zu gering bemessen bezeichnet habe, so müsse er daran erinnern, daß man die kleinen Rentner, die bei Einführung der Branntweinsteuer ihren Betrieb einstellen mußten, gar nicht entschädigt habe, ebensowenig die Kohlenarbeiter nach Aus- breitung der Hüttenindustrie. Man müsse Social- reformen in Bezug auf den Arbeiterstand ergreifen, nie- dies bezüglich des Bauernstandes durch die Stein- Harden- berg'sche Gesetzgebung geschehen sei. Die Opposition lehne die Frage vollständig schnell erledigen zu wollen, dann müsse sie auch die Verantwortung dafür tragen. Aber schließlich werde das Monopol doch durchdringen. Jetzt seien die Parteien zum großen Teil ihm, dem Kanzler, feindlich ge- stimmt. Wenn er mit den Parteien verhandle, etwa nach einem liberalen Kanonoff gehen wollte (Guterheit), dann wäre viel- leicht die Weisheit für das Monopol zu finden. Aber das Reich könne nicht von einer Partei regiert werden; die Re- gierung müsse unabhängig von allen Parteien sein. Er bleibe gegen seinen Willen auf Wunsch seines kaiserlichen Herrn im Amte; sonst möchte er jetzt lieber auf dem Lande sein. Als das deutsche Reich gegründet wurde, schienen die Dynastien antinational; deshalb sollte der Reichstag das Zeichen der nationalen Einheit werden. Jetzt seien die Dynastien national, aber im Reichstage herrsche der Fraktions- partikularismus, den er nicht brechen könne. Deutschland stehe in fremden Beziehungen zu den großen Staaten in Mitteleuropa. Die Beziehungen würden auch so fremd- lich bleiben. Im Reichstage sei eigentlich eine Verfinne- rung des nationalen Bewusstseins eingetreten. (Sehr wahr! links; Zwischen klatsch.)

Referent Abg. Bartsch verwarf sich gegen den Vor- wurf, daß das Interesse seiner Landleute besonders aus- schlaggebend gewesen sei für das Verlangen, die Bilanz der Stralsburger Manufaktur vorzulegen. Das einzige mit der- selben fortwährende Mitglied der Kommission (Weier- Bremen) hat gegen diesen Antrag gestimmt.

Abg. v. Treitschke spricht für das Monopol. Wenn man die Reform des in vollster Anarchie befindlichen ver- alteten Steuerwesens verjage, dann werde das neue Reich wie das alte an der Erbärmlichkeit seiner Finanzlage zu Grunde gehen.

Abg. Bamberger spricht gegen die Vorlage. Drei Viertel der Nation habe sich gegen das Monopol erklärt, der Bundesrat habe nur zugestimmt, um dem Reichstage Ge- legenheit zu seinem ablehnenden Votum zu geben, ferner der Reichstagspräsident habe keinen Ja nicht geben wollen. Da trotzdem der Reichstag bestehen sei, um demselben Namen

über dieselbe Idee immer wieder Dichtung zu geben, so möge er dies thun, aber kräftig, und er möge für alle Zeiten dem Reichstagler sagen, daß sein Monopolrecht nicht das Ideal des deutschen Volkes sei. (Beifall links.) Dem so unzweifel- haft vorgegebenen Willen der Nation müßte sich jeder Staats- mann im konstitutionellen wie in absoluten Staate fügen. Das deutsche Volk wolle keinen Eingriff in seine freie Ge- weisensfähigkeit. Da sollte man die Befehle des nationalen Gewissens folgen, den man nicht nütze, wenn man Leben, der mit den Vorurtheilen des Kanzlers nicht einverstanden sei, als Reichsfeind verfolge. Nachdem Redner die Angriffe gegen das parlamentarische Fraktionswesen zurückgewiesen, schließt er: Wenn der Reichstagler wirklich auf sein Ideal verstanden will, dann ist zu hoffen, daß diese Session der Nation den von Allen ersehnten inneren Frieden bringen wird. Nächste Sitzung Dienstag, 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Das Concert der „Neuen Singakademie“.

Eine ungewöhnlich zahlreichere Zuhörerschaft hatte sich am Sonnabend im Saale der Volkshochschule eingefunden, um sich an der Musik des weltlichen Oratoriums „der Jahreszeiten“ von J. J. Haydn einmal wieder recht herzlich zu erfreuen. Das Werk ist aber auch ganz dazu angethan, einen Zuhörertriumph in die angenehmste Stimmung zu versetzen, namentlich wenn es dies Mal der Fall war, ein städtischer, wohlgeübter Chor im Verein mit berühmten Solisten das Oratorium glänzend zur Aufführung bringt. Bekanntlich wurde das herrliche, frische Werk im Jahre 1800 vom 68jährigen „Vater Haydn“ vollendet und zuerst in Wien 1801 am 24., 27. April und 1. Mai mit unge- brochenem Erfolge aufgeführt. Wie sehr ihn aber diese ganze Arbeit angegriffen, bekennt er selbst in den schlichten Wor- ten, daß er sich dabei „übernennen“ habe. Seit der Zeit verpönte er nämlich eine schnelle Abnahme seiner Körper- kraft und schrieb sich zu seinem, 1809 den 31. Mai erfolgten Tode, nur noch 2 Werke und zwar 1803 auf den Wunsch seines Herrn, des Fürsten Esterházy, eine Klavierfonate für die Gemahlin des Generals Morava und ein Quartett Nr. 82 oder 83, dessen Schluss zu komponiren er aber be- reits zu schwach war, daher er es durch ein Adagio aus dem 10. seiner drei- und vierstimmigen Gesänge ergänzte. Bereits von verschiedenen ausländischen Gesellschaften der Kunst hoch geehrt und von der Universität Oxford zum Doctor ernannt, erhielt er auch im Jahre 1803 vom Wiener Magistrat in Anerkennung seiner für die Armen mit großem Erfolg gegebenen Concerte die Pfade Bürger- medaille und im folgenden Jahre das Ehrenbürger- recht. Jedoch alle diese Auszeichnungen ließen es ihn nicht ganz verschmerzen, daß er, der Komponist der „Herr- lichen Jahreszeiten“, von Seiten des Staats — ins- besondere als der Leopoldorden gestiftet war — unbekannt ausging. Was seine Kompositionen überhaupt betrifft,“ sagt Marx, „so ist er nicht Handel und Luzzi das sprechende Vorbild von Geradsitt, Frömmigkeit und Gesund- heit. Alles ist in diesen Dingen hell und klar wie der Tag, gerade und bestimmt auf den Zweck gerichtet, frisch und harmlos wie ein gut Gewissen, ganz aus einem Guß und darum gesund.“ Haydn's Werke sind von Anfang an leicht, melodisch und erhaben, denn er hörte von seinem Lehrer Porpora, dem sogenannten Patriarchen der Me- lodie, welchen er für den empfangenden Unterricht beizubehalten, nichts als fröhliche Musik, und Porpora war ein Italiener. Von Natur aus zum Scherz gestimmt, spricht Haydn diese Eigenheit auch vielfach in seinen Compositionen aus, deren origineller Witz seine Wirkung auf den Zuhörer nicht nie verfehlt hat. Der raslose thätige Mann hatte in seiner Stellung als Fürstl. Esterházy'scher Kapellmeister für besten 30 Mann starke Kapelle Alles zu komponiren, einzu- führen und zu dirigiren, ja er mußte sogar noch Unter- richt ertheilen und sein Klavier im Orchester selbst stimmen. Seine Zeit war also streng bemessen, und für die Erholung, die vornehmlich in Jagd und Fischerei bestand, blieb ihm nur wenig Zeit übrig. Aber in dieser Einsamkeit des Land- lebens, die freilich wieder durch glänzende Feste, welche sein Fürst den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in Eisen- stadt oder Esterházy gab, von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde, konnte sich sein Geist sammeln, vollends vertiefen und er mit jener Ruhe komponiren, welche seine Werke all- gemein charakterisirt. „Auf diese Weise ergoß er sich und die Kunst und bildete aus der Kraft und Hülle seines Geistes die Grundlage jener neuen Kunstwelt, deren herrliche Weltweite uns jetzt entzückt.“ Höchst praktisch führt er namentlich die Tonmalerei aus, indem er seine Tongebilde nicht wie die Poesie gleichzeitig mit dem Texte erlösen, sondern sie demselben entweder vorausgehen oder nachfolgen läßt, so daß der Hörer gleich beim ersten Hören ohne erläuternde Kommentare weiß, woran er ist. Welche Freude dieses Selbst-zünden aber gewährt, konnte man so recht am Sonnabend auf allen Gesichtern lesen. Das war ein Auf- merken und Lauschen, welches beim dreistündigen Hören dieses Werkes nicht im mindesten abnahm. Sollen wir uns nun noch über die Gediegenheit der drei Solisten äußern, so müssen wir ihnen Allen das beste Zeugnis aus- stellen. Frau Voretzky sang ihr Händchen so natio edel, daß sie und die Anderen, nämlich Herr Emil Göhe als „Autos“ (Tenor) aus Köln und Herr Alwin Kuffert als „Simon“ (Bass) aus Wiesbaden, beide übrigens hier- selbst schon aufs vortrefflichste bekannt, sowohl in den Terzetten als auch zu Zweien und einzeln mit ihren meister- lichen Vorträgen und herrlichen Stimmmitteln die größte Ehre einlegten. Jedoch können wir auch nicht verschweigen, daß der Herr Bassist an einigen Stellen, wie z. B. bei „Nach Osten blickend steht er (der Hirte) dann auf seinem Steine hingelegt“ u. s. w. doch wohl etwas zu stark sang. Eine kleine Störung im Orchester abgesehen, welche der zu früh hereinbrechenden Dämmerung während der zweiten Abtheilung (der Sommer) zuzuschreiben ist, ging auch von dieser Seite Alles sehr brav, daher denn jede einzelne der vier Abtheilungen am Schluß von den Zuhörern mit dem

größten Beifall belohnt wurde, eine Ehre, die dem rührigen Vereine unter der sicheren Leitung seines strebsamen Diri- genten, des Herrn Musikdirectors Voretzky, wohl zu gönnen ist. — n.

Universitäts-Nachrichten.

Berlin, 7. Juni. Nach der Rückkehr des Unter- richtsministers v. Gogler erwartet man an der techni- schen Hochschule eine Unternehmung über die Vorkänge, auf Grund deren die Studirenden der Hochschule sich gegen eine von dem Minister angeordnete Umstellung ihrer Zeichnungen zu beschließen, welche von jetzt ab alljährlich stattfinden sollte. Der größte Theil des Lehrkörpers ist ebensoviele wie fast sämtliche Autoritäten des Bauwesens theilen die Ansicht der Studirenden, daß eine solche Um- stellung dem Charakter einer Hochschule nicht entsprechen würde. Die vor einiger Zeit gemeldete Angelegenheit, be- treffend das entgeltliche Statut der technischen Hochschule in Berlin wird in Kurzem zur Erledigung gelangen, da, wie man hört, dasselbe schon seit einigen Tagen dem Kaiser zur Genehmigung vorliegt. Das Statut soll infolgedessen den Verfassungen der Hochschulen in Aachen und Hannover abweichen, als das Rektorat, welches bei jenen Anhalten ein dreijähriges ist, für Berlin gleich den Universitäten ein einjähriges bleiben soll. Die bisherige Wahlfreiheit des Lehrkörpers dürfte aber eine nicht unerhebliche Einschrän- kung erfahren, da an Stelle der direkten Wahl des Rektors durch das Kollegium vom Kultusministerium die Wahl dreier Kandidaten vorge schlagen wird, aus denen der Mi- nister seinerseits den Rektor zu ernennen haben wird.

— In Bonn ist am Dienstag die neubebaute me- dizinische Klinik eröffnet worden. Wie man der „R. Ztg.“ schreibt, wurden um 11 Uhr Vormittags in dem neuen Hause der Kurator der Universität Geh. Rath Dr. Bejeler, der jetzige Rektor Geh. Justizrath Professor Dr. Ritter v. Schulze, die Professoren und Deputen der medizinischen Facultät, sowie anderer Facultäten, eine große Anzahl von Aerzten der Stadt von dem Director der medi- zinischen Klinik Geh. Rath Prof. Nölde und dem Director der Klinik für Hautkrankheiten Prof. Droureppel empfan- gen. Eine zahlreiche Versammlung von Studirenden füllte den Hörsaal, und vor einem mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörenden Publikum hielt Geh. Rath Nölde die Er- öffnungsrede und führte alsdann seine Worte zur Beschrei- bung durch das Haus, wobei alle sich überzeugten von der Freundlichkeit der Einrichtung, von der Zweckmäßigkeit, welche den ganzen Betrieb der neuen Anstalt beherrsicht soll. Der großartige Monumentalbau hat einschließlich der noch zu vollendenden chirurgischen Klinik einen Kosten- aufwand von 2 1/2 Millionen Mark erfordert.

Vitterathiges.

Das Umheft der Monatschrift „Auf der Höhe“ bietet wieder manche angenehme Uebersetzung. Vor Allem werden wir mit einem neuen italienischen Novellisten G. Verga bekannt gemacht, dessen sizilianische Geschichte „Die Wälfen“ von der Kraft, Frische und Originalität befehlen Zeugnis ablegt. Carl Kutz, der bekannte Berliner Dramatologe, be- handelt ein böher wenig beachtetes Thema, „Die Farben der Hölle“, und gibt uns in seiner eben so wissenschaft- lichen als allgemein verständlichen Weise sehr interessante Aufklärungen über dieselben. Außerdem bringt das Heft ein sehr hübsches Gedicht von H. Seidel (Berlin), eine treff- liche Abhandlung von Th. Strouner (Leipzig), Ueber den Stil“, den Schluss der Novelle „Die Dame Caras“ von G. Gogler, des L. Theiles der „Dreiergänger“ von G. Gogler, der Abhandlung Kubé's über Trajanus Decius, die Fortsetzung des spanischen Romans „Frau von Solban“ und einer Reihe interessanter kleiner Artikel von: Werner (Paris), Ueber Spanien; Zacherias, „Darwin“; Lehmann (Berlin), „Wildenbruch und die Berliner Kritiker“; Simens (Barcelona), „Ueber Fichtenrath“; Helen Jümmern (Kon- stanz), „Die Frauenfrage in England“; R. Kade, „Lam- burg“; Jalin, „Pariser Rennen“. Als Supplement bringt das Heft den Artikel „Die heutige Lage in Europa“.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang									
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ⁰⁰	11 ⁵⁵	...	3 ¹⁵	...	6 ¹⁰	...	9 ⁵⁵	...
Breslau via	8	1 ⁵⁵	...	1 ⁵⁵	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	8	1 ⁵⁵	...	1 ⁵⁵	...	7 ⁵⁵	...	...	...
Cottb., Gub.,	8	1 ⁵⁵	...	1 ⁵⁵	...	7 ⁵⁵	...	...	...
Posen, Sorau	8	2	...	5 ¹⁵	6	9 ⁴⁵	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁵	8	...	2	...	5 ¹⁵	6	9 ⁴⁵	...
Leipzig	4 ⁵⁵	8 ³⁰	10 ¹⁵	12	3 ⁴⁵	5 ³⁰	7 ¹⁵	9 ⁰⁰	10 ⁴⁵
Magdeburg	5	7 ⁵⁵	11 ³⁵	1 ⁵⁵	3 ¹⁰	5 ⁵⁵	...	9 ⁴⁵	10 ⁵⁵
North.-Cass.	5 ¹⁰	9	11 ⁴⁰	...	2 ⁵	...	7 ⁵⁵	10 ⁵⁰	10 ⁵⁵
Thüringen	5 ⁴⁵	7 ⁵⁵	10 ¹⁵	11 ⁴⁵	1 ⁵⁵	3 ¹⁰	5 ⁵⁵	...	11 ¹⁵

a) Nur bis Leinefelde, b) bis Sangerhausen, c) bis Finsterwalde.

Ankunft

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 ¹⁰	10	...	1 ¹⁵	...	5 ⁵⁰	...	8 ⁴⁵
Breslau via	...	...	...	1 ¹⁵	...	7 ¹⁵	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	1 ¹⁵	...	7 ¹⁵	...	...
Cottb., Gub.,	7 ¹⁰	...	...	1 ¹⁵	...	7 ¹⁵	...	...
Posen, Sorau	4 ⁴⁵	6 ⁵⁵	10 ⁵⁵	11 ⁵⁵	...	5 ⁴⁵	...	10 ⁵⁵
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁵	7 ¹⁵	11 ⁵⁵	12 ¹⁵	4 ¹⁰	5 ⁴⁵	6 ³⁰	9 ⁴⁵
Leipzig	4 ⁵⁵	7 ¹⁵	11 ⁵⁵	12 ¹⁵	4 ¹⁰	5 ⁴⁵	6 ³⁰	9 ⁴⁵
Magdeburg	7 ⁴⁵	10 ³⁵	...	1 ³⁰	3 ⁵⁵	6 ⁵⁰	8 ⁵⁵	10 ⁵⁵
North.-Cass.	7 ⁴⁵	10 ³⁵	...	1 ³⁰	3 ⁵⁵	6 ⁵⁰	8 ⁵⁵	10 ⁵⁵
Thüringen	4 ⁵⁵	7 ¹⁵	10 ⁵⁵	...	1 ¹⁵	5 ¹⁰	5 ⁵⁵	8 ⁵⁵

a) Von Sangerhausen, b) Leinefelde, c) Falkenberg, d) Bitterfeld.

* Schelling I. — II. Classe. * Schölling I. — III. Classe.

Verantwortlicher Redakteur Paul Bock in Halle.

Hassl. Ver. Mittwoch Ab. 6 Uhr Volksschule. Aufführung 22. Juni Marktkirche.

Kontursverfahren.
 In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Vaters **Emil Müller** in Cröllwitz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters Termin auf den
22. Juni 1882, Vormittags 10 1/2 Uhr
 vor dem königl. Amtsgerichte hieselbst Zimmer Nr. 31 bestimmt.

Halle a/S., den 9. Juni 1882.
Müller I., Assistent,
 als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Kontursverfahren.
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Emil Salomon** in Halle a/S., Leipzigerstr. Nr. 4, wird heute
 am 12. Juni 1882, Vorm. 11 Uhr
 das Kontursverfahren eröffnet.
 Der Kaufmann Herr **Friedrich Hermann Kell** zu Halle a/S. wird zum Kontursverwalter ernannt.
 Kontursforderungen sind bis zum
10. Juni 1882
 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände — auf
 den 5. Juni 1882, Vorm. 11 Uhr
 — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
 den 20. Juni 1882, Vorm. 10 Uhr
 — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestizze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum
10. Juni 1882
 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Halle a/S.,
 Abtheilung VII.

Ladung.
 Der Referent Kaufmann **Otto Emil Niehle**, geboren am 12. März 1860 zu Berlin, zuletzt wohnhaft zu Halle a/S., dessen Aufenthalt unbekannt ist, und welchem zur Last gelegt wird, ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein.
 Ueberrettung gegen § 360^b des Strafgesetzbuchs wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hieselbst auf den
27. September 1882, Vorm. 9 Uhr
 vor das königliche Schöffengericht hier — Zimmer Nr. 21 — zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschiedenem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten und wird der Angeklagte auf Grund der vom Bezirkskommando gemäß § 472 des Reichsstraf-Gesetz-Buchs abgegebenen Erklärung verurtheilt werden.
 Halle a/S., den 8. Juni 1882.
Schmidt,
 Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Auction
 im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
 Mittwoch den 14. d. Mts.
 Nachmittags 2 Uhr
 versteigere Schulberg 8 hier:
 1 Senger'sche Nähmaschine,
 1 Delgamme, 2 Kommoden,
 2 Tische etc.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Große Auction
 Donnerstag den 15. d. Mts. Nachm.
 1 Uhr gr. Steinstraße 51, im Schwan.
O. Radestock, Auktions-Comm.

Isländer Heringe
 empfiehlt
W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27.
 Syrup, fein! fein! à 1/2 nur 20 1/2 bei
J. Gruneberg, gr. Ulrichstr. 39.
 1 u. 2. Sorte reines Rogg.-Brot, 3 1/2 St.
 1/2 1/2 A. Winter, gr. Wartenstr. 17.
 Hochfeine haltbare Grassbutter versehen
 täglich frisch in Postfässen, à 8 A. Inhalt,
 gegen Nachnahme franco für 8 A.
 Witte um Aufträge.
Gutsbühner Cb. Pyjuz, Dammberg
 per Lappinen.

Das Haus, Harzstraße 8, zum Abvermieten an Studenten eingerichtet, ist mit oder ohne Inventar bei 2500 bis 3000 % Anzahlung zu verkaufen.
 Besichtigung Mittags 1—2 Uhr.
C. Schmeizer, Wittve.

Submission.
 Zum Neubau eines Filterbassins für die Provinzial-Irrenanstalt bei Nietleben sollen folgende Arbeiten:
 1) Erdarbeiten, veranschlagt zu . . . 5219,20 M.
 2) Mauer- und Rohrlegerarbeiten . . . 5953,94 „
 3) Wasserbewältigung . . . 3640,00 „
 Zusammen 14813,14 M.
 im Ganzen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf
Dienstag den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr
 im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspektion große Steinstraße 41, 2 Treppen, anberaumt.
 Anschlag und Zeichnungen nebst Bedingungen liegen ebendasselbst zur Einsicht aus, auch sind die eintretenden Offerten dafelbst abzugeben.
 Halle a/S., den 11. Juni 1882. Die Landes-Bauinspektion Halle.

Submission.
 Die Verbindung der Zimmer- und Staatarbeiten incl. Materiallieferungen zum Neubau der Augen- und Ohrenklinik hieselbst soll im Wege der öffentlichen Submission erfolgen, wozu Termin auf
Sonnabend den 17. Juni cr. Vormittags 11 Uhr
 im Bureau des unterzeichneten Friedrichstraße 24, I anberaumt ist. Bedingungen, Kostenanschlag und Zeichnungen liegen ebendasselbst innerhalb der Büreaustunden zur Einsicht aus.
 Halle a/S., den 10. Juni 1882. **Königlicher Landbauinspektor v. Tiedemann.**

Der Bau eines neuen Hintergebändes mit Konfirmandenzimmer im Pfarrgrundstücke zu St. Laurentii — Breitestraße 31 — soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Desgleichen soll das dafelbst befindliche alte Stallgebäude behufs Abbruchs verkauft werden.
 Reflektanten wollen ihre Offerten gefälligst bis zum
20. Juni cr. Nachmittags 2 Uhr
 in der Wohnung des Kirchsenen-Rendanten **Rittrich, Harzstraße 4**, abgeben, wofelbst auch der Situationsplan und die Bedingungen einzusehen sind.
 Halle a. S., am 12. Juni 1882.
 Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Laurentii.

Hôtel zum Russ. Hof.
 Mit Sonntag den 18. d. Mts. schließe ich mein Hôtel und stelle schon von heute ab mein ganzes
Meublement etc.
 zum freihändigen Verkauf.
Friedrich Dürre.
NB. Dienstag den 20. d. Mts. 1. grosse Auction.

Lebensversicherungs- u. Ersparniss-Bank in Stuttgart.
 Versicherungsbestand per Mai 1882 41,384 Pol. mit M. 185,807,000.
 Eingelaufene Anträge vom Januar bis Mai 11,315,000.
 Vermehrter Zugang gegenüber dem Vorjahre 200,000.
 Der gegen pupillarische Sicherheit angelegte Baufonds 36,853,562.
 Darunter Ueberflüsse, welche in diesem und den nächsten vier Jahren zur Verteilung gelangen 7,111,375.
 Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen in 1881 7,758,200.
 Verwaltungsaufwand im Jahre 1881 nur 5,44% der Einnahme. Durchschnitt der Verwaltungskosten seit dem Bestande der Bank 5,42%.
 Jede Prämie hat Anspruch auf Dividende und alle Ueberflüsse werden ungeschmälert an die Versicherten zurückgezahlt.
 Die vertheilte Dividende bewegte sich innerhalb 22 Jahren zwischen 33—46% der einfachen Prämie. Die diesjährige Dividende beträgt 36% der Prämie und 18% Extra auf die Zusatz-Prämie der abgetragenen Versicherungen = 40—60% auf deren lebenslängliche Prämien-Quote.
 Die Sterblichkeit ist bis jetzt sehr mäßig, so daß sich für das Jahr 1882 wiederum ein günstiger Abschluß erwarten läßt.
 Wer im Juni noch beiträgt, hat Antheil an dem diesjährigen Ueberflusse.
 Die Bank gewährt ihren Versicherten Kautions-Darlehen zu äußerst billigen Bedingungen.
 Prospekte und Antrags-Formulare sind unentgeltlich zu haben bei:
Lehrer G. Winkler, gr. Ulrichstraße 21; Kaufm. G. W. Kirchsien, Leipzigerstraße 86; Agent C. Kysow, Marienstraße 1;
 Generalagent **Emil Fieth, Königsplatz 6.**

I. Clavier-Concert im Weissbier-Salon
 Mittwoch den 14. Juni Nachmittags von 5—7 Uhr.
 Jubel-Marsch. — Jugend- und Studentenzeit. — „Deutsche Lieder“
Sonate Beethoven. — Stücke v. Fr. Schubert und Brahms. — Abend bei Bilse.
 Entrée: Herren 30 1/2, Damen 20 1/2, Kinder 10 1/2

Ein neues Gebett Betten billig zu verkaufen
 Karlsstr. 15, 1.
 Ein starkes Zugpferd zu verkaufen.
W. Hammer, Parzstraße 6.
 Ein paar kleine feine weiße
Gavaneerschühden
 mit langem Seidenhaar, durchaus schön, zu verkaufen
 Friedrichstraße 25.

Für den Interessententheil verantwortlich: R. Wilemann in Halle.
 Expedition im Waisenkause. — Buchdruckerei des Waisenkause in Halle a. d. S.

Wälfesfabrikation.
 Specialität: Oberhemden
 Vorzügliches Façon.
 Garantie für guten Sitz.
 Ausgezeichnete Stoffe. — Neueste Einfälle.
 Billigste Preise.

Wih. Walter,
 Wälfefabrik, Leipzigerstr. 92.
Neuheiten in Damen-Ledertaschen, Hand- und Compé-Taschen, Geldtaschen, Plaidriemen etc.
 Hervorragende Auswahl. Solideste Fabrikate. Sehr billige Preise.

Emil Graf, gr. Steinstr. 67.
 Eine Partie zurückgesetzter Tischen zum halben Fabrikpreis.
Baustelle.
 Ein größerer Bauplatz, für Fabrikanlage passend, in der Nähe der Bahn ist zu verkaufen. Reflektanten wollen sich unter G. m. 16732 bei Rud. Woffe, Ulrichstr. 4, melden.

AUSWANDERUNGS-BUREAU
 A. E. Kohlmann, Leipzig
 85 Brühl.
 Reise-Verkauf nach Nord- u. Süd-Amerika, Afrika, Australien.
 Jede Reise-Anstalt wird besorgt.
 Broschüren über Länder Nord-Amerikas gratis gegen Einsendung von 2 A. in Briefmarken. Best. Befreiung ausschließlich mit deutschen Schiffen.

Sette Schweine verl. Vornmüßigerstr. 35.
 Ein 1/2 jähriges Schwein zu verkaufen
 Bellsbergweg 34.
 Bettstellen, Feuerherde, Sekretäre wegen Raum billig zu verkaufen
 Harzstraße 9, Schumann, Tischlereistr.

Schutzpocken-Impfung.
 Ich impfe in den nächsten 4 Wochen jeden Mittwoch Nachmittags 3 Uhr die Schutzpocken.
Dr. Hochheim.

Den Fix-Diplomern von Halle zur Nachricht, daß Mittwoch den 14. d. M. Nachmittags 3 Uhr ein
Wettlauf
 stattfindet, ausgeführt von dem Schnellläufer **W. Wennhack** und dem Kellner . . . Tour: Halle-Hohenturm und retour. (Abgang von Restaurant „Zur Glode“ Nachmittags 3 Uhr.)

Bauer's Brauerei.
 Mittwoch Abend Pökelknochen mit Meerrettig etc. **C. F. Müller.**
Restaur. zur Terrasse.
 Mittwoch den 14. Juni cr.
Grosses Concert mit Brillant-Feuerwerk.
 Schluß-Zeichen: Gefühlsung der Bräute von Auferst. — Anfang Abends 8 Uhr.
 Entrée à Perion 15 1/2 Kinder 5 1/2

Nach Amerika
 via Hamburg für 30 % incl. guter Kost mit Postdampfern I. Klasse.
Merzenich & Co., H. Steinstraße 9.

Berein für Grafunde.
 Sitzung am 14. d. M. um 8 Uhr.
 Vortrag des Herrn Professor Dr. Braun: Land und Leute Südost-Japans.
Kirchhoff.

Halle'scher Turn-Verein.
 Montags und Donnerstags Übung.
 Ein silb. Arruring ist gef. worden und gegen Erstattung der entstandenen Kosten Lindenstraße 26, part., abzugeben.
 Feiern eine Trostschonkpiel verl. geg. Belohn. abzug. Friedrichstr. 36. **Mittler.**
 Ein j. gelber Hund zugelaufen. Gegen Kosten abzugeben
 Derglaucha 36, II.

Ein neues Gebett Betten billig zu verkaufen
 Karlsstr. 15, 1.
 Ein starkes Zugpferd zu verkaufen.
W. Hammer, Parzstraße 6.
 Ein paar kleine feine weiße
Gavaneerschühden
 mit langem Seidenhaar, durchaus schön, zu verkaufen
 Friedrichstraße 25.

Für den Interessententheil verantwortlich: R. Wilemann in Halle.
 Expedition im Waisenkause. — Buchdruckerei des Waisenkause in Halle a. d. S.